Nr. 35 — Jahrgang 14 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Dienstag, den 12. Februar 1929

Volkswille

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0.12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0.15 Zlp. Anzeigen unter Text 0.60 Zlp. von außerhalb 0.80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 2. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4.00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Beginn der Sachverständigen-Beratungen

Ende nicht vor März — Die Beratungen streng geheim — Parker Gilbert nimmt offiziell teil

Paris. Der Sonntag wurde von den Sachverständigen für die Reparationsverhandlungen meist zur Ruhe sowie zur Besichtigung von Paris und seiner Umgebung benutzt. Dies gilt insbesondere auch von den deutschen Sachverständigen, die keinerlei Besprechungen hatten. Die amerikanischen Vertreter waren am Sonntag Gäste der amerikanischen Botschaft. Im Hotel Astoria, das den Sachverständigen als Beratungsort vom Montag ab dienen soll, sind die Vorbereitungen beendet. Im Untergeschoß ist ein Saal für die Vollversammlungen eingeräumt worden. Zwei Salons sind als Beratungszimmer für kleinere Gruppen vorgesehen. Ein Teil der Sachverständigen bewohnt den ersten Stock des Hotels; im dritten und sechsten Stockwerk sind 40 Büroräume eingerichtet und mit Fernsprechanschluß versehen.

Dem „Intransigeant" zufolge rechnet man in Paris im allgemeinen damit, daß die Arbeiten der Sachverständigen mindestens bis zum März dauern werden. Die Vertreter der beteiligten sieben Mächte mit Parker Gilbert würden sich dann nach Berlin begeben. Das Blatt will wissen, daß der Reparationsagent allen Arbeitssitzungen des Sachverständigenausschusses beiwohnen werde. Der Verlauf der Verhandlungen soll von den Sachverständigen streng geheimgehalten werden.

Unterzeichnung des Ostpaktes?

Berlin. Wie der „Börsenkurier" aus Warschau meldet, ist am Sonnabend abend der sogenannte Ostpakt von den Vertretern der Sowjetunion, Polens, Rumäniens, Estlands und auch Lettlands unterzeichnet worden. Die lettische Regierung hatte sich in letzter Stunde zur Unterzeichnung des Ostpaktes und zu der Ratifizierung des Kelloggpaktes entschlossen.



Lord Revelstoke

der englische Sachverständige auf der Pariser Reparationskonferenz, dem nach der Ablehnung seitens des Amerikaners Owen Young der Konferenzvorsitz angeboten wurde.

Was wird in Paris?

Die vierzehn Sachverständigen, die die Entlösung der deutschen Reparationsfrage schaffen, sollen treten am heutigen Montag zur ersten offiziellen Sitzung zusammen, nachdem bereits vorher in einer Reihe von Konferenzen die notwenigen Vorberatungen stattgefunden haben. Aber bereits jetzt kann man feststellen, daß die Schwierigkeiten unüberwindlich sind, wenn alle Mächte bei ihrem Programm bleiben, welches sie ihren Vertrauensleuten zur Sachverständigenkonferenz mitgegeben haben. Zwar war die Absicht bei der Ernennung dieser Sachverständigen, daß sie die Gesamtlage Deutschlands erst prüfen und dann beschließen sollen, welchen Betrag und welche Zeit Deutschland zur Bezahlung seiner Kriegsverpflichtungen auferlegt werden sollen. Man geht indessen nicht fehl, wenn man behauptet, daß die Sachverständigen an bestimmte Richtlinien gebunden sind, von denen sie trotz ihrer Unabhängigkeiten der Beschlüsse, nicht abgehen werden. Und da kommt Amerika als Hauptfaktor, welches zunächst die Konferenz gar nicht beschicken wollte, aber bereits vor der Ernennung der Sachverständigen seinen europäischen Kriegsfreunden erklären ließ, daß es auf keinen Fall auf eine Herabsetzung des Schuldenbetrages eingehen könne, also die Rückerstattung der vollen Beträge fordert. Bleibt dieser amerikanische Standpunkt bestehen, so ist kaum anzunehmen, daß eine Verständigung zustande kommt, da ja das Echo der Entente bekannt ist, welches in klarer Forderung darin besteht, daß Deutschland an Reparationen soviel zahlen wird müssen, wie die ehemaligen Kriegsfreunde an Amerika abzustoßen haben werden. Frankreich geht darüber hinaus und fordert noch Entschädigungen im Betrage der Kosten des Wiederaufbaus der zerstörten Gebiete. Unter diesen Voraussetzungen hätte die Konferenz eigentlich ihren praktischen Wert bereits verloren und darüber scheint man sich auch in deutschen Delegationskreisen klar zu sein.

Der Friedensvertrag von Versailles läßt den Betrag der deutschen Kriegsschuld an die Alliierten offen, nennt aber den Zeitpunkt, in welchem Deutschland seinen Reparationsverpflichtungen nachkommen soll und zwar bis zum Jahre 1951. Dieser Termin kann aber nicht mehr innegehalten werden, denn die provisorische Lösung durch den Dawesplan hat andere Voraussetzungen geschaffen. In Kreisen der Alliierten ist man der Ansicht, daß auf dem Dawesplan weitergebaut werden soll, während deutscherseits behauptet wird, daß er einer Revision unterzogen werden müsse, da seine Voraussetzungen nicht der deutschen Leistungsfähigkeit entsprechen, und daß schließlich der Dawesplan weniger als Reparationsplan gedacht war, denn als Faktor zur Stabilisierung der deutschen Währung, was auch inzwischen gelungen ist. Aber wer sich daran erinnert, wie der Reparationsausweis des Agenten Parker Gilbert zu Beginn des Jahres 1929 gelautet hat, der wir zugeben müssen, daß den Alliierten bezüglich der deutschen Leistungsfähigkeit überaus große Hoffnungen gemacht wurden. Jedenfalls geht er über die deutsche Leistungsfähigkeit hinaus und man kann es darum verstehen, wenn französischerseits bereits als Reparationsendsumme 30 Milliarden genannt werden, welche Deutschland an seine Kriegsgegner zu entrichten haben wird. In Deutschland streitet man weniger um den Betrag, denn um die Zeit, in welcher er gezahlt werden soll. Aber es ist verständlich, wenn deutscherseits mit Nachdruck darauf hingewiesen wird, daß es im Interesse seiner wirtschaftlichen Fortentwicklung wissen muß, was es eigentlich seinen Gläubigern schuldet, damit es seinen ganzen Haushalt entsprechend aufbauen kann.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß der größte Widerstand französischerseits betrieben wird. Hier will man nichts von einer Endlösung, noch weniger von einer deutschen Leistungsfähigkeit etwas hören, sondern ist der Ansicht, daß Deutschland eben alles bezahlen soll und in diesem Geiste hat man das französische Volk und hat schließlich die Stabilisierung des Franken auf dieser These aufgebaut. Da nun Engländer und Italiener nicht zurückbleiben wollen, so beginnt auf der Sachverständigenkonferenz erst eigentlich der Wettlauf um die Höhe des Anteils, welcher aus der Gesamtsumme an die einzelnen Alliierten gezahlt werden soll. Die bescheidensten Ansprüche stellt Japan, für welches die Frage eigentlich bereits erledigt ist, aber wenn die anderen grenzenlose Summen fordern werden, wird auch Japan seine Forderungen noch anmelden. Italien behauptet, daß es bei der Dawesquote zu gering berücksichtigt worden sei und fordert Erhöhung um rund 10 Prozent, so daß es jetzt von 10 auf 20 Prozent Anteile seine Forderun-

200 Tote in Bombay

Ausbruch neuer Unruhen — Die Zahl der Verletzten auf 1000 gestiegen

London. Nach den letzten Meldungen aus Bombay ist die Zahl der Toten auf fast 200, die Zahl der Verletzten auf beinahe 1000 gestiegen. Die Nachrichten aus amtlichen Quellen geben dagegen noch immer wesentlich niedrigere Zahlen an. Die englischen Truppen aus Bombay sind erneut wesentlich verstärkt worden. Aus der ursprünglichen Verfolgung der Pathans hat sich im Laufe der sechstägigen Kämpfe eine neue Feindschaft zwischen Hindus und Moslems entwickelt. Am Sonntag wurde ein Straßenbahnwagen durch einen Trupp Moslems angehalten und die darin befindlichen Hindus mit Messern überfallen. Hierbei sind 15 Menschen verletzt worden. Später hielten Hindus einen Lastwagen an, auf dem sich Moslems befanden. Ein Moslem wurde getötet. An vielen Stellen der Stadt kam es zu neuen schweren Plünderungen.

Der Bürgerschaftsausschuß für Frieden veröffentlicht eine Erklärung, in der die Schuld für die letzten Zwischenfälle zu einem großen Teil den Behörden zugeschoben wird, da sie die Anregungen des Ausschusses nicht befolgt hätten.

Die Kältewelle in Europa

44 Grad in Rußland — Sibirische Kälte in Schlesien — Weitere Zunahme zu erwarten

Kowno. Infolge der großen Kälte sind, wie aus Moskau gemeldet wird, in Moskau und in Leningrad sämtliche Schulen und die Universitäten geschlossen worden. Am Sonntag wurden in Moskau 140 Personen mit Frostverletzungen in die Krankenhäuser eingeliefert. Besonders schwierig ist die Lage der ausländischen Schiffe geworden, die in der Nähe von Leningrad liegen und wegen des Eises nicht in den Hafen einlaufen können. Die Marine in Kronstadt und in Leningrad hat den Auftrag erhalten, die Rettungsmaßnahmen der Eisbrecher im Finnischen Meerbusen zu unterstützen. Von verschiedenen Teilen Rußlands werden 44 Grad Kälte gemeldet.

Weitere Zunahme der Kälte zu erwarten

Breslau. Nachdem Schlesien vorübergehend am Freitag in den Bereich wärmerer Luft gelangt war, trat am Sonnabend ein erneuter Temperatursturz ein. In Breslau wurden in den frühen Morgenstunden des Sonntags 31 Grad unter Null gemessen. Eine Kälte, die seit 1791, dem Beginn der amtlichen Messungen, nicht mehr beobachtet wurde. Die gewöhnlichen Quecksilberthermometer reichen zur Messung solcher niedrigen Temperaturen nicht mehr aus. Der Aufenthalt im Freien ist fast zur Unmöglichkeit geworden. Selbst zahlreiche Eisbahnen haben ihren Betrieb geschlossen, da sich infolge der barbarischen Kälte kein Eisläufer mehr einfindet.

Das Observatorium Breslau-Krietern sagt für die nächsten Tage nach seiner Beobachtung noch eine Zunahme der Kälte voraus.

An verschiedenen Orten der Provinz Oberschlesien wurden am Sonntag morgen bis 35 Grad unter Null gemessen. Trotz der großen Kälte konnte der Zugverkehr im allgemeinen ohne große Verspätungen aufrecht erhalten werden. Lediglich die Züge aus Ostoberschlesien kamen mit Verspätungen von einer bis zu drei Stunden an.

•

Nach Meldungen aus Kattowitz herrschte in Ost-Oberschlesien am Sonnabend und Sonntag tagsüber eine Kälte von 25 bis 30 Grad, die sich auf über 32 Grad steigerte. Der Zugverkehr erlitt in Ost-Oberschlesien derartige Verspätungen, daß von einem fahrplanmäßigen Verkehr keine Rede mehr sein konnte, trotzdem die polnische Eisenbahndirektion in Kattowitz schon in den letzten Tagen 24 von Kattowitz abgehende Züge eingestellt hatte. Aus allen Teilen der Wojewodschaft Schlesien werden erneut zahlreiche Todesfälle durch Erfrieren gemeldet.

Ueberall verstärkte Kälte

Wie aus Wien gemeldet wird, herrscht auch in Oesterreich ungewöhnlich strenger Frost. Bei der Wiener Reichsbrücke ist der Wasserstand infolge Eisstauungen um zwei Meter gestiegen. Ein plötzliches Eintreten von Tauwetter würde schwere Gefahr in sich bergen. — Meldungen aus Belgrad zufolge wurden am Sonntag in vielen Orten Südslawiens 30 Grad Kälte gemessen. Auf Anordnung des Unterrichtsministers sind alle Schulen geschlossen worden. Auch hier sind große Störungen im Eisenbahnverkehr zu verzeichnen. Der Agramer Schnellzug hatte fünf Stunden Verspätung, der Wien-Budapester Schnellzug drei Stunden Verspätung. — Schließlich sei noch eine Meldung aus Brüssel erwähnt, die besagt, daß auch in Belgien sehr strenger Frost herrscht. Bei Dinant ist die Maas zugefroren.

gen steigert und England ist der Ansicht, daß Deutschland mindestens den Betrag zu zahlen haben wird als England Amerika schuldet. Wenn man nur einigermaßen die Zahlen berücksichtigt, die so im Laufe der Jahre genannt worden sind, so laufen die Beträge in die hunderte von Milliarden, die nach Amerika abfließen sollen. Denn alle Schuldner sind der Ansicht, daß die Beträge, die sie von Amerika erhalten haben, ausschließlich auf Kriegslastenkonto zu schreiben sind. Amerika denkt unter diesen Voraussetzungen nicht daran, eine Reduzierung der Schuldenlasten zu vollziehen und die Alliierten behaupten ihrerseits ohne bedeutende Abstriche durch Amerika nichts gegenüber Deutschland nachlassen zu können. Eine schwierige Situation, die die Sachverständigen nun vorfinden. Denn sie sollen ja nicht nur Deutschlands Leistungsfähigkeit, sondern auch die Höhe der von Deutschland zu zahlenden Summe feststellen.

Unglücklicherweise versuchen die Alliierten die Endlösung der deutschen Reparationsschuld mit der Regelung ihrer Schuldenverpflichtungen Amerika gegenüber zu verbinden, obgleich diese Tatsache nichts mit der deutschen Leistungsfähigkeit zu tun hat. Aber man wendet eben alle Mittel an, um die besten Vorteile für sich herauszuholen und selbstverständlich, um die Gesamtlast auf die Schultern Deutschlands zu schieben. Es ist wohl allen klar, daß Deutschland seinen Verpflichtungen nur aus seiner Steuerkraft und durch Steigerung der Ausfuhr durchführen kann. Und diese zwei Tatsachen müssen den Sachverständigen immer wieder hervorgehoben werden. Die nächsten Tage werden zeigen, auf welcher Basis die Verständigung erzielt werden soll. Die Konferenzen finden ja unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt und man wird sich auf kurzgefaßte Pressenotizen gefaßt machen müssen. Dabei werden selbstverständlich wieder die unglaublichsten Gerüchte kolportiert und man wird uns auf eine harte Probe setzen, bis der Endbericht der Sachverständigen herauskommt. Es ist auch möglich, daß die Konferenz kein Endresultat findet, sondern daß die Beratungen unterbrochen werden, um erneut mit den Regierungen zu konferieren. Schon der Umstand, daß man sich bisher auf keinen Vorsitzenden einigen konnte, beweist, daß es sich um einen harten Kampf der Meinungen handeln wird. Für die Arbeiterklasse aller Länder ist diese Konferenz nicht ohne Bedeutung. Denn wenn dem deutschen Arbeiter diese ungeheuren Lasten auferlegt werden, wird er naturgemäß zu einer Schmutzkonkurrenz für die anderen Länder und seine Arbeitsweise, beziehungsweise seine Konkurrenz wird auf dem Weltwirtschaftsmarkt deutlich zu spüren sein. Leider hat man auch diese Konferenz der Wirtschaftler und Finanzleute mit politischen Dingen belastet und so wird man gut tun, seine Erwartungen nicht allzuhoch zu spannen. —ll.



„Die Sprache dient dazu, die Gedanken zu verbergen!"

Dies Wort wird dem geschicktesten Diplomaten aller Zeiten, dem Herzog von Talleyrand, zugeschrieben, dessen Geburtstag sich am 13. Februar zum 175. Male jährt. Als Napoleons diplomatischer Ratgeber leitete er die Friedensverhandlungen von Lüneville, Amiens, Preßburg, Posen und Tilsit. Nach der Rückkehr der Bourbonen übernahm er das französische Außenministerium und machte sich zum beherrschenden Mittelpunkte des Wiener Kongresses, wo er durch Intrigen aller Art die Verbündeten fast zum Kriege gegeneinander getrieben hätte.

Kohlenmangel infolge der Kältewelle

Die Regierung schafft Hilfe.

Warschau. Die starken Schneefälle und die neu aufgetretenen scharfen Fröste haben im Eisenbahnverkehr Polens starke Störungen hervorgerufen. In Ostgalizien mußte der Eisenbahnverkehr auf einer Reihe von Linien mit Rücksicht auf die Schneeverwehungen überhaupt eingestellt werden. Die unmittelbare Folge davon ist die unzureichende Versorgung der polnischen Städte mit Kohlen. In Warschau steht die Bevölkerung vor den Kohlengeschäften an wie in Zeiten des Krieges. Die Kohlenknappheit wird noch verschärft durch Angstkäufe der Bevölkerung mit Rücksicht auf die Möglichkeit eines Grubenarbeiterstreiks. — In Warschau wurde heute nacht eine Temperatur von minus 34 Grad Celsius gemessen. Die Warschauer Rettungsgesellschaft mußte in 200 Fällen, wo Personen zu erfrieren drohten, Hilfe leisten. Die Regierung hat zur Linderung der plötzlich aufgetretenen Kohlennot verfügt, daß überschüssige Kohlenvorräte der Eisenbahndirektionen und Militärstellen zum Marktpreis an die Bevölkerung abgegeben werden.

Reist Woldemaras nach Moskau?

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat vor der Unterzeichnung des Litwinow-Protokolls der litauische Gesandte in Moskau dem stellvertretenden Außenkommissar erklärt, Litauen werde das Protokoll in einer besonderen Sitzung unterzeichnen. Die Verhandlungen über den Tag der Unterzeichnung sind noch nicht beendet. Die Gerüchte, wonach Woldemaras zur Unterzeichnung des Protokolls nach Moskau kommen wolle, haben noch keine amtliche Bestätigung gefunden.

Drohende Aussperrung in Nordböhmen

Prag. Die seit langem im nordböhmischen Textilgebiet geführten Lohnverhandlungen wurden dadurch abgebrochen, daß die kommunistischen Arbeiterorganisationen Sonnabend in einen Streik getreten sind. Obwohl es sich derzeit nur um einen Teilstreik handelt, da die anderen Arbeiter die Arbeit nicht niedergelegt haben, mußte doch eine Reihe von Unternehmungen den Betrieb bereits einstellen. Die Arbeitgeber haben den Gewerkschaften ein Ultimatum zugehen lassen, in dem für Montag die allgemeine Aussperrung angekündigt wird, falls bis dahin der Teilstreik nicht abgebrochen wird. Durch die Aussperrung würden rund 35 000 Arbeitnehmer betroffen werden. Die Bewegung erstreckt sich auf die Textilbetriebe der Bezirke Reichenberg, Friedland und Tannwald.

Trotzkis Abreise aus Rußland noch unbestimmt

Kowno. Nach einer Meldung aus Moskau wird die Parteileitung in allernächster Zeit darüber entscheiden, ob Trotzki überhaupt die Sowjetunion verlassen wird, da schon die Nachrichten über die Ausweisung einen ungünstigen Eindruck von der innerpolitischen Lage der Sowjetunion hervorgerufen hat. Außerdem ist die Ausreise Trotzkis aus Rußland auf Schwierigkeiten gestoßen, weil verschiedene Länder abgelehnt haben, Trotzki das Visum zu erteilen.

Krieg in der Friedensgesellschaft

Berlin. Wie der „Montag-Morgen" mitteilt, fand am Sonntag in Berlin eine außerordentliche Generalversammlung der deutschen Friedensgesellschaft statt. Die Generalversammlung wurde einberufen wegen eines Antrages, die Verpflichtung der Mitglieder zum Bezuge der Zeitschriften „Das andere Deutschland", „Friedenswarte" und „Menschheit" aufzuheben. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Daraufhin traten Dr. Quidde und Graf Harry Keßler von ihren Posten zurück. An Stelle von Prof. Quidde ist General von Schönaich zum Präsidenten gewählt worden. Ferner wurde der Redakteur des „Anderen Deutschlands", Küster, in den Vorstand gewählt. Schönaich nahm die Wahl an. Quidde wurde zum Ehrenpräsidenten gewählt.

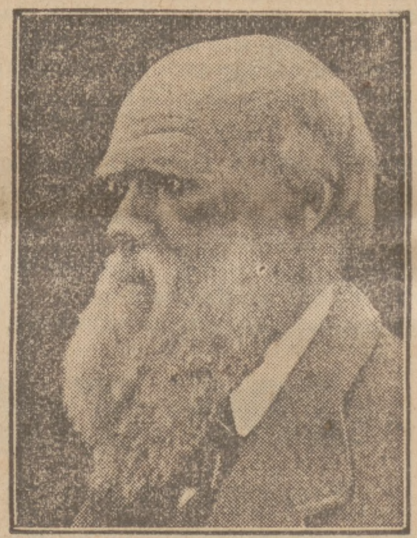
Sechs Menschen auf der treibenden Eisscholle

Kopenhagen. Nach Meldungen aus Sonderburg war Sonnabend nachmittag eine Anzahl Leute auf dem Eis mit Dorsch-Stechen beschäftigt, als plötzlich das Eis aufbrach und eine große Eisscholle mit 6 Personen nach Norden abzutreiben begann. Man versuchte ihnen mit einem Boot zu Hilfe zu kommen, das jedoch wegen des Eises nicht vorwärts kam. Auf der Scholle wurde die Lage recht gefährlich, da starke Nebel einsetzten und die Scholle außerdem Risse bekam. Schließlich wurde sie doch wieder in die zusammenhängende Eisfläche getrieben, so daß die sechs Leute sich retten konnten. Sie hatten etwa zwei Stunden auf dem Meere getrieben. An einer anderen Stelle riß sich etwas später eine kleinere Scholle mit zwei Personen los. Sie konnten von einem Motorboot gerettet werden.



Selbstmord der Frau Fokker

Die Gattin des bekannten holländischen Flugzeugkonstrukteurs Anthony Fokker, der bekanntlich während des Krieges Deutschlands beste Jagdflugzeuge baute, hat sich in Neuyork in einem Anfall von Schwermut aus dem Fenster gestürzt. Sie war erst vor wenigen Stunden aus einem Sanatorium entlassen worden, in dem sie einer Nervenkrankheit wegen behandelt worden war. Unser Bild zeigt das Ehepaar Fokker in einer glücklicheren Zeit.



Charles Darwin

der große Naturforscher, dessen Lehre über Abstammung und Zuchtwahl eine förmliche Revolution in Zoologie und Botanik herbeiführte, wurde am 12. Februar vor 120 Jahren geboren.

Am Altar

Roman von E. Werner.

15)

Sein Auge glitt dabei flüchtig über die matten Züge des Sohnes, aber in dem Blick lag keine Spur von jener angstvollen Zärtlichkeit, mit der er noch vor kurzem die Blässe eines anderen Gesichtes geprüft, und auch der Ton hatte mehr von Vorwurf als von Besorgnis. —

„Noch eins!" fuhr er rascher fort, „ich wollte dir bei Gelegenheit des heutigen Festes den Pater Benedikt zuführen. Du erinnerst dich doch noch seiner?"

„Pater Benedikt? Nein!" sagte Ottfried gleichgültig.

„Du mußt dich doch des Knaben Bruno entsinnen", nahm jetzt der Prälat das Wort. „Er kam, soviel ich weiß, öfter in euer Haus, als er noch das Seminar in der Residenz besuchte."

Ottfried sah aus, als halte er es für eine starke Zumutung, seinen Kopf mit dergleichen Nichtigkeiten anzustrengen, indessen die Worte des Oheims schienen doch eine Erinnerung in ihm wachzurufen. „Ah so, der junge Mann, den Papa erziehen und ausbilden ließ! Richtig, der scheue, störrische Bube, der nie zum Reden oder Spielen zu bringen war! Papa überhäufte ihn mit Wohltaten, aber er zeigte sich nie besonders dankbar dafür, er mußte immer erst halb gezwungen werden, ins Palais zu kommen. Ein unerträglicher Bursche!"

Der leise Hohn schwebte wieder um die Lippen des Prälaten, als er schweigend den Bruder ansah, über dessen Stirn aufs neue der schnell verschwindende rote Schein lief.

„Ich habe nie begreifen können, wie Papa mir einen solchen Spielgefährten zumuten konnte!" fuhr der junge Graf fort, den Kopf hochmütig zurückwerfend. „Er war ja wohl der Sohn irgendeines Bedienten von einem unserer Güter."

Rhaneck hatte stumm die Lippen zusammengepreßt, bei den letzten Worten aber zuckte er zornig auf.

„Was Pater Benedikt gewesen ist, kommt für dich jetzt nicht mehr in Betracht. Gegenwärtig ist er Priester, gehört er demselben Stande an wie dein Oheim, und du wirst auch ihm die Achtung und Ehrfurcht zollen, die diesem Stande gebührt; ich verlange das ganz entschieden von dir." —

Die Zurechtweisung, obwohl mit gedämpfter Stimme gesprochen, klang schneidend scharf, aber freilich die Rhaneks waren streng katholisch, waren es von jeher gewesen, und der Prälat sorgte schon dafür, daß diese Sitte erhalten blieb. Ein Priester nahm dem sonst so ahnenstolzen Geschlecht gegenüber allerdings eine unantastbare Stellung ein, und auch Ottfried war in unbedingter Ehrfurcht vor dem Priestergewande und vor den äußeren Zeremonien der Religion erzogen, so wenig er auch sonst davon in sich tragen mochte. Die heftige Parteinahme des Vaters befremdete ihn deshalb nicht besonders, auch schien dieser seine Erregung bereits zu bereuen, denn seine Stimme war um vieles milder geworden, als er nach einer augenblicklichen Pause hinzusetzte: „Benedikt hat den Erwartungen, die ich bei seiner Ausbildung hegte, in jeder Hinsicht entsprochen. Ich wünsche, daß du für die Zeit unseres Hierseins ihn zu deinem Beichtiger erwählst, und ich will hoffen, daß sich dadurch ein freundlicheres Verhältnis zwischen euch anbahnt, als es in eurer Kinderzeit der Fall war." — Ottfried schwieg, die äußeren Formen der Ehrerbietung und Rücksicht wurden im Rhaneckschen Hause streng aufrechterhalten, aber die Formen waren hier eben auch alles, sie mußten das Herz ersetzen, das nun einmal in allen Beziehungen dieser Familie zu einander zu fehlen schien. Der junge Graf widersprach mit keiner Silbe dem so bestimmt kundgegebenen Wunsche des Vaters, wenn sein Gesicht auch deutlich verriet, wie mißfällig ihm derselbe war.

Der Prälat hatte inzwischen durch einen Wink den jungen Priester an seine Seite gerufen, und Rhaneck führte ihn seinem Sohne zu, aber zu dem „freundlicheren Verhältnis", das sich zwischen den beiden anbahnen sollte, zeigte sich wenig Aussicht. Ottfried, der soeben empfangenen Zurechtweisung eingedenk, zwang sich zur Artigkeit, Benedikt blieb kalt und gemessen, es war, als fühlten die jungen Männer instinktmäßig, daß eine weite Kluft zwischen ihnen lag, die nie ausgefüllt werden konnte.

Da gab sich von neuem eine allgemeine Bewegung im Saale kund, ein allgemeines Flüstern und sich Umwenden, alle Blicke waren plötzlich nach der Tür gerichtet, durch die jetzt endlich der längst erwartete neue Gutsherr von Dobra eintrat und, seine Schwester am Arme, sich dem Wirte näherte, der in der Nähe des Einganges stand. Der Baron war in der Tat in einiger Verlegenheit dem Manne gegenüber, der sich so stolz von der Nachbarschaft abgesondert, und dem gegenüber er gleichwohl, durch höheren Einfluß gedrängt, den ersten Schritt zur Annäherung getan. Er zog sich indessen noch ziemlich gut aus der Sache, die Bewillkommnung war, wenn auch etwas gezwungen, doch artig, übrigens kürzte er sie so viel als möglich ab und beeilte sich, „Herrn Günther auf Dobra" seiner Gemahlin vorzustellen. Die Baronin machte es in ähnlicher Weise, sie tat, was als Frau vom Hause ihre Schuldigkeit war, aber auch nicht mehr, und so kam es, daß Günther sich, sobald die erste Begrüßung vorüber war, fast gänzlich isoliert neben dem Sessel seiner Schwester fand; die Gesellschaft verharrte vorläufig noch in vollster Ablehnung des fremden, ihr aufgedrungenen Elements.

Es war kein leichter Stand dieser stummen Opposition des ganzen Kreises und all den neugierigen, mißgünstigen und hämischen Blicken gegenüber, die von allen Seiten des Saales her sich auf diesen einen Mittelpunkt richteten; aber Günther ertrug eins wie das andere mit bewunderungswürdiger Gelassenheit. Das war nicht die Haltung eines Mannes, der eine unverdiente Ehre empfängt oder eine unverdiente Kränkung erleidet, beides schien gleich wirkungslos an dieser gleichgültigen Ruhe abzugleiten, mit der er seinerseits die Gesellschaft musterte, und in dem Blick, der langsam, aber forschend darüber hinschweifte, lag nur die eine Frage, die wahrscheinlich allein ihn zur Annahme der Einladung veranlaßt hatte: „Was wollt ihr eigentlich von mir?"

Jugend und Schönheit haben es überall leicht, selbst dem angestammten Vorurteile gegenüber; Lucie entwaffnete schon durch ihr bloßes Erscheinen selbst die hartnäckigsten Gegner. Die Herren hatten es bald genug herausgefunden, daß alle übrigen Damen weit hinter dieser lieblichen Erscheinung zurückblieben, und die jüngeren unter ihnen zeigten bereits bedenkliche Neigung, den aristokratischen Prinzipien untreu zu werden. Noch hielt die Furcht vor dem Zorne der respektiven Väter und Mütter die Ueberläufer in Schranken, aber wider alles Erwarten war es diesmal der junge Graf Rhaneck, der das Zeichen zur Fahnenflucht gab.

„Das Mädchen ist reizend!" rief er mit ungewöhnlicher Lebhaftigkeit, „ich werde mir einen Tanz sichern."

„Aber, Rhaneck," mahnte einer seiner Nachbarn, „bedenke doch, eine Mademoiselle Günther, die Schwester dieses —"

„Ah, bah!" Sie sind Gäste des Barons, sind auf Wunsch meines Oheims eingeladen! Er mag die Verantwortung dafür tragen!"

Damit näherte sich Ottfried ohne weiteres dem Kreise der Damen, ließ sich Lucie vorstellen und erbat sich ihre Hand für den soeben beginnenden Tanz.

(Fortsetzung folgt)

Der Generalstreik vorläufig abgeblasen

Die Vermittlungsvorschläge der Regierung angenommen
Gegen die arbeiterfeindliche Presse und Kaufmannschaft

An dem gestern in Kattowitz stattgefundenen Betriebsrätekongreß der Arbeitsgemeinschaft nahmen weit über 200 Betriebsräte teil, der infolge der starken Zugverspätungen ziemlich spät eröffnet werden konnte. Das Interesse an diesem Kongreß war ungewöhnlich groß, denn es fanden sich auch Betriebsräte der anderen Organisationen ein, sogar Warschauer Zeitungskorrespondenten waren da, und sehr viele — Kriminalbeamte, die es aber nicht wagten, den Konferenzsaal zu betreten. Der Kongreß befaßte sich lediglich mit den Vermittlungsvorschlägen der Regierung, die Senator Grajek sehr eingehend behandelte und die feste Zuversicht aussprach, daß sie innegehalten werden. Wie wir ja bereits berichteten, sind gewisse Zugeständnisse hinsichtlich des ideellen Teils des Tarifvertrages gemacht worden, also bezüglich der Pausen, der Facharbeiterzulagen usw. Und Herr Grajek sagt, daß diese Zugeständnisse so gut wie sicher sind. Was die Lohnerhöhung anbetrifft, so werden vorläufig 10 Prozent genannt. Heute und morgen finden ja Verhandlungen statt und da wird man das Weitere erfahren. In der den Ausführungen Grajeks folgenden Diskussion, die sehr kurz war, stimmte man ihm mit zwei Ausnahmen zu und nahm fast einstimmig die von der Arbeitsgemeinschaft vorgelegte Resolution folgenden Inhalts an:

Resolution.

Die Arbeitsgemeinschaft hält im vollen Umfange ihre Forderungen, zusammengefaßt in der Resolution vom 14. und 27. Januar aufrecht. Jedoch auf die Bitte der Regierung hin, erst das Ergebnis der Spezialkommission, welche vom 11. Februar ab ihre Untersuchungen über die Lage im Bergbau aufnimmt, abzuwarten, wird der angesagte Streiktermin bis zur Erledigung der Arbeiten dieser Kommission verschoben. Wenn jedoch nach Veröffentlichung der Untersuchungsberichte der Spezialkommission die darauf sich basierenden Verhandlungen für die Arbeiterschaft unannehmbare Ergebnisse zeitigen sollten, so wird die Arbeitsgemeinschaft von neuem den Termin des Generalstreikes bestimmen. — Die Arbeiterschaft wird aufgefordert, während der Verhandlungen in Kampfbereitschaft zu stehen und weiter an den Streikvorbereitungen zu arbeiten. Der Presse, welche die Aktion der Bergarbeiter unterstützte, wird der Dank ausgesprochen, dagegen der „Polska Zachodnia“ und dem „Il. Kurjer Codzienny“ die größte Verachtung. Die Bergarbeiterschaft wird aufgefordert, die Kaufmannschaft, welche beide Blätter unterstützt, und in einer unerhörten Weise den Kohlenbaronen zur Seite stand, zu boykottieren. Der Arbeitsgemeinschaft sprechen wir das Vertrauen aus, weil ihre bisherige Taktik hinsichtlich des Lohnkampfes eine richtige war. Die Verleumdungen gegen sie, die von gewisser Seite gegen sie ausgehen, kann die kulturell hochstehende Bergarbeiterschaft nicht für ernst nehmen. Auch nicht die der „Generalna Föderacja“, welche aus Geldern unterhalten wird, die für die Aermsten unserer Bevölkerung bestimmt sind.

* * *

Kurz nach 12 Uhr wurde die Konferenz geschlossen, um den Betriebsräten Gelegenheit zu geben, den Verlauf den Belegschaften zu übermitteln. Wie von den Anlagen berichtet wird, haben die Belegschaften sich mit dem Ergebnis der Konferenz einverstanden erklärt. Die Generalstreikgefahr ist also vorläufig behoben. Es war auch das Richtigste, was Arbeitsgemeinschaft und Betriebsräte tun konnten, indem sie auf die Vermittlungsvorschläge der Regierung eingingen. Man wird ja sehen, ob es der Regierung damit ernst war oder nicht. Wird aber die Arbeiterschaft auch diesmal an der Nase herumgeführt, dann dürfte sich daraus ein Rattenschwanz von Konflikten ergeben, die den Regierungsbehörden nicht erwünscht sein werden. Das gilt vor allem für diejenigen, die hinter der „Polba Zachodnia“ stehen, welche heute triumphierend schreibt, daß es so gekommen sei wie sie es erwartet hatte, und daß die Arbeitsgemeinschaft ihre ganze Kunst aufbieten müßte, um einen glimpflichen Rückzug anzutreten. Die „Polska Zachodnia“ möge sich jedoch das gesagt sein lassen: Nicht sie allein war es, die das voraussah, das sahen auch andere voraus; denn taktisch war es nicht anders möglich, als die Vermittlungsvorschläge anzunehmen, und bestreiten wird sie wohl nicht können, daß die Generalstreiksansage die Regierung ziemlich auf die Beine gebracht hat, sonst wäre der Streik unvermeidlich gewesen. Wer aber der Arbeiterschaft in den Rücken gefallen ist, das war sie und ihr Anhang, die Aufständischen und Fooeralisten, und sollten die Verhandlungen nicht das bringen, was die Arbeiterschaft als angemessen annehmen kann, so hat diese es nur den „Polska Zachodnia“-Trabanten zu verdanken und in erster Linie fällt auf sie die Verantwortung für einen eventuellen Streik. Die „Polska Zachodnia“ hat bis jetzt stets eine klägliche Rolle gespielt. Merkt sie das nicht? Genug gestoßen wurde sie darauf. Wir werden es aber wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen erleben, daß sie ihre Geldgeber als die Retter der oberschlesischen Arbeiterschaft preist, die Ansätze dazu machen sich bereits bemerkbar. So nach der Art der Aufständischen, die Herrn Grzynski als Arbeiterwojewoden proklamieren.

Polnisch-Schlesien

Die polnischen Direktoren und die Arbeiter

Die schlesischen Arbeiter haben mit den polnischen Direktoren nicht viel Glück. Als Herr Kiedron die Leitung der „Ver. Königs- und Laurahütte“ übernahm, da flog so mancher Arbeiter aus der Arbeit und zwar nicht deshalb, daß er bei der Arbeit nicht genügend tüchtig war, sondern, daß er einer Arbeitergewerkschaft angehörte, die da oben nicht gerne gesehen wurde. Auf der Eminenzgrube ging auch bei Herrn Stadninkiewicz nicht immer alles mit rechten Dingen zu und Herr Direktor Biernacki holt bereits seine Aufseher von drüben, weil ihm die schlesischen Arbeiter nicht genügend sympathisch vorkommen. Auf allen anderen Betrieben ist es auch nicht viel besser.

Lange Zeit hieß es, daß der Direktor der Hohenlohe-Zinkwerke, Cischewski, ein „Arbeiterfreund“ ist und volles Verständnis für die Interessen der Arbeiter besitze. Wenigstens die „Polonia“ hat sich bemüht, den Arbeitern das einzureden und es hat auch solche gegeben, die davon glaubten. Wenigstens die polnischen Christen unter Leitung Musiols, haben daran geglaubt. Herr Direktor Cischewski steht bereits seit langer Zeit mit seinen Arbeitern im Streit und er droht schon bereits, sie zu entlassen und um die Wohnung zu bringen. Der Streit dreht sich um die Höhe der Mietszinse in den Werkshäusern. Die Wohnungen sind gerade nicht die besten, aber danach fragt ein Direktor nicht. Vor dem Kriege zahlten die Arbeiter für eine solche Wohnung 5—8 Mark monatlich. Nach der Ausdehnung des Mieterschutzgesetzes auf die Werkswohnungen ist diese Vorkriegsmiete auch für die Werksverwaltung maßgebend, oder sollte es wenigstens sein. Aber die Werksverwaltung wähnt sich über dem Gesetz zu stehen und sie hat errechnet, daß eine Arbeiterwohnung im Werkshause 45 Zloty kosten muß, und ließ die Arbeiter die 45 Zloty monatlich zahlen, oder vielmehr ihnen soviel vom Lohne in Abrechnung bringen, was auch geschah. Die Arbeiter setzten sich zur Wehr und wollten nur soviel zahlen als nach dem Gesetz vorgeschrieben ist. Darum kümmerte sich die Verwaltung nicht und zog vom Lohne ganze 45 Zloty monatlich ab. Die Arbeiter wandten sich an die Schiedskommission beim Wohnungsamte in Kattowitz und diese gab den Arbeitern recht, die Werksverwaltung will den Schiedsspruch nicht anerkennen und strengte dagegen eine Klage an. Inzwischen hat die Verwaltung den Arbeiter mit Entlassungen und zwangsweisen Räumung der Wohnungen gedroht. Die kann sich das erlauben.

Warum keine Kälteferien?

In früheren Zeiten gab es bei besonders kaltem Wetter im Winterhalbjahr für die Schulkinder Kälteferien. Damals waren die kalten Tage nicht so streng wie in diesem Jahr, in welchem die Termometer 28 bis 34 Grad unter Null anzeigen. Dazu gesellt sich noch das Uebel der vereisten und verspäteten Züge, welche von der auswärtigen Schuljugend benutzt werden. Welchen hygienischen Gefahren die Kinder dadurch ausgesetzt sind, scheint man an maßgebender Stelle gar nicht zu bedenken. Es macht im großen und ganzen den Eindruck, daß über Jugendfürsorge und ähnliche schön klingende Sachen gesprochen wird und prozentual zu der schönen Phraseologie sehr wenig gemacht wird. Es liegen jetzt schon viele Personen in reiferen Jahren an erfrorenen Ohren, Füßen usw. darnieder. Was aber soll mit dieser halberfrorenen Jugend werden, die oft stundenlang auf den ausfallenden Zug warten muß in den mangelhaft geheizten Warteräumen. Hier ist eine dankbare Ausgabe für diejenigen, die sich Sanatoren nennen und denen doch so viel am guten Gedeihen und Werden der Jugend gelegen ist. Die Kinder, welche oft in dünnen Kleidchen und Löchern in den Schuhen der Kälte ausgesetzt sind, haben nebenbei bei erfrierendem Denkvermögen wenig Interesse am Unterricht. Das müßten unsere bewährten Psychologen, Pädagogen und Volkswirtschaftler wissen. Um die Schuljugend auch vor den moralischen Gefahren zu bewahren, welche für dieselben durch das lange Warten in den Wartesälen, unter verschiedenen Elementen erstehen, wäre es sehr angebracht, wenn an all den kalten Tagen, mit einer Temperatur von 10 Grad unter Null, Kältefrei angesetzt werden würde. Die Schulbehörde ist solches der Schuljugend und ihrer Gesundheit schuldig.

Schlesischer Sejm

Der Sejmmarschall beruft die nächste Sitzung des Sejms für Mittwoch, den 13. Februar, vormittags 10 Uhr, ein. Auf der Tagesordnung steht als letzter Punkt das Wojewodschaftsbudget für 1929/30. Vorher dürften auch die Nachtragskredite im Betrage von 11 Millionen Zloty zur Beratung kommen, bei denen es zu einer Abrechnung mit den einzelnen Abteilungen der Wojewodschaft kommen wird, da die einzelnen Posten nicht im Sinne der Sejmbeschlüsse Verwendung fanden. Das Referat für die Nachtragskredite hat der Abg. Korfanty übernommen.

Die neue Kältewelle

Was von ihr die Wetterpropheten denken

Die geringe Hoffnung, die am Freitag auf eine Milderung des Frostes bestand, ist rasch zuschanden geworden. Vom Nordmeer nach der mittleren Ostsee gelangte Warmluft, ließ am Freitag dort eine kleine Zyklone entstehen, auf deren Westseite an der schwedischen Ostküste die Temperaturen um —5 Grad lagen, während auf seiner Ostseite nur die westlichen Teile der baltischen Staaten und Südwest-Finnland Milderung des Frostes, verbunden mit Schneefall, erhielten; die Temperaturen lagen hier jedoch unter —10 Grad und blieben schon im Osten der baltischen Staaten anhaltend um —30 Grad. (Narwa minus 33 Grad, Dorpat —26 Grad, Walna —33 Grad.) Diese kleine Bildung zog bis zum Sonnabend rasch über das östliche Mitteleuropa unter Schneefällen nach Ungarn, wo sie ein Teil einer von Ostrußland nach Südrußland gewanderten, etwas kräftigeren Zyklone wurde. Der Warmluft folgte schnell von Nordosten her die eisige Kontinentalluft und erreichte in den Morgenstunden des Sonnabends die Grenzen Schlesiens. Während um 7 Uhr Gleiwitz und Breslau noch —7 bis —8 Grad hatten, sank die Temperatur bei gleichzeitiger starker Aufheiterung bis 8 Uhr in Gleiwitz auf —12 Grad, bis 9 Uhr auf —15 Grad. Die Stationen in West- und Südpolen meldeten gleichzeitig bereits 8 bis 10 Grad tiefere Temperaturen (Posen —15, Kalisch —18, Kielce —23 gegen Krakau —17).

In Ost- und Nordpolen sowie in Ostpreußen lagen die Temperaturen schon unter —25 Grad (Königsberg —28, Warschau —26, Bialystok und Lublin —29, Wilna —33 Grad). Die kräftige Sonnenbestrahlung vermochte dann am Sonnabend in Gleiwitz die Temperatur nicht über —15 Grad ansteigen zu lassen infolge des anhaltenden Zustroms kalter Luft. Die frische Schneedecke der vergangenen Nacht ließ bei Sonnenuntergang die schon so kalten Luftmassen rasch weiter abkühlen, so daß schon um 17 Uhr —20 Grad, und um 21 Uhr —25 Grad erreicht waren. In der Frühe des Sonntags hatte das ganze schlesische Flachland Temperaturen von unter —30 Grad, in Gleiwitz wurde die Tiefsttemperatur gegen 8 Uhr mit 32,4 Grad erreicht, in Neisse wuden sogar —35 bis —37 Grad gemessen; aus Polen werden Tiefsttemperaturen bis —40 Grad gemeldet.

Bei schwacher Luftbewegung sind wir im Osten indes viel besser daran als Westdeutschland, wo eine kleine Störung, die bis zum Ostausgang des Kanals vorgedrungen ist, die Südostwinde bei —10 bis —15 Grad bis zu Sturmstärke anschwellen läßt; ob gegen diesen Kaltluftblock über Mittel- und Osteuropa warme Luft sehr bald erfolgreich vordringen wird, ist sehr fraglich. Wie selten in Mitteleuropa mit derartigen Kältegraden gerechnet wird, geht daraus hervor, daß selbst auf einer meteorologischen Station erster Ordnung, wie sie die Flugwetterwarte Gleiwitz darstellt, 3 von 4 regelmäßig gebrauchten Thermometern nicht ausreichten, und ein selten benutztes Standardinstrument zu Hilfe genommen werden mußte.

Wie schütze ich mich vor dem Frieren

Bei der jetzt herrschenden Kälte müssen wir alle, ob jung ob alt, mehr als sonst in Winterszeiten darauf bedacht sein, uns vor dem Frieren, ja vor dem Erfrieren einzelner Glieder, zu schützen.

Es ist bekannt, daß der Mensch in erster Linie durch sein Blut erwärmt wird, von dem die Temperatur des Körpers abhängt. Die Differenz der Durchschnittstemperatur der Außenluft von 8 bis 16 Grad Wärme zur Durchschnittstemperatur des Menschen von 36,5 Grad wird vom Körper spielend geregelt. Diese Regelung kommt zustande durch die automatische Fähigkeit der Blutgefäße, sich bei erhöhter Kälte zusammenzuziehen, und sich wieder zu erweitern. Die Zusammenziehung der Adern bei Kälte findet statt, um die Blutwärme, die durch die Aderwände entweichen kann, zur Warmhaltung des Körpers möglichst im Blute festzuhalten. Naturgemäß wird man dort am wärmsten sein, wo die größten Adern liegen, also in der Brust- und Bauchhöhle. Je weiter die Adern vom Herzen entfernt sind, um so dünner sind sie und umso weniger Blut enthalten sie.

Darum haben wir auch in den Zehen und Fingerspitzen am wenigsten Blut. Wir frieren deshalb am ehesten an den Zehen und Fingern. Das beste ist nun, die Erwärmung durch eine zweckmäßige Hautatmung der Fingerspitzen und Zehen zu erreichen. Das wird jedoch unmöglich, wenn die Füße oder Hände von Schuhen und Handschuhen zu fest umschlossen werden. Man empfindet für gewöhnlich einen fest und faltenlos anliegenden Handschuh oder einen festgeschnürten Schuh angenehm. Anders ist es bei strenger Kälte. Hier wird man recht weite Schuhe tragen müssen, in denen möglichst noch Strohsohlen bequem Platz finden, ohne den Fuß einzuengen. Man wird ferner das Schuhband nur locker um die Haken und Oesen legen. Das ist unbedingt nötig, um eine gewisse Luftschicht zwischen Haut und Schuh zu erlangen, die die Hautatmung des Fußes und somit die Wärmebildung ermöglicht, das Blut des Fußes nicht vom Bein abzuschnüren und die Zehen, die sowieso nur wenig Blut enthalten, nicht blutleer zu machen.

Die Wärmeregelung der Füße spielt besonders für die Kinder eine wichtige Rolle beim Wintersport, beim Rodeln und vor allem beim Schlittschuhlaufen. Man wird beachten, daß die Eislaufschuhe nicht zu fest gebunden werden und auch für die Zehen noch ein gewisser Spielraum für Bewegungen bleibt. Sorgt man für Strohsohlen als Einlagen und wird die sorgsame Mutter darauf dringen, daß ihr Kind vor dem Schlittschuhlaufen frische wollene Strümpfe anzieht — das ist wichtig — dann verhindert sie ehestens, daß ihr Junge oder ihr Mädel heulend von der Eisbahn zurückkehrt.

Bei den Erwachsenen legt sich bei strenger Kälte das Frostgefühl hauptsächlich in den Ballen der großen Zehe. Auch hier kommt das Frieren sehr oft zustande durch das feste Anliegen des hervortretenden Ballens am Schuh. Der Ballen wurde durch zu schmales Schuhwerk unter Verdrängung der Zehen nach der Seite gebildet. Daß dann an dem gedrückten Ballen Hemmungen des Blutkreislaufes erfolgen müssen, ist erklärlich. Auch hier kann in erster Linie bequemes Schuhwerk nützen. Das gleiche gilt von den Handschuhen. Je weiter ein Handschuh ist, je mehr Platz der einzelne Finger für die Hautatmung hat, je besser sich die Finger durch Berührung gegenseitig Wärme spenden können, umso geeigneter ist der Handschuh bei hoher Kälte. Man nehme daher zum Wintersport Fausthandschuhe, wie sie eigentlich nur vom Kleinstkinde mit Recht getragen werden.

Wer vorsichtig ist, wird schon vor Beginn der Winterkälte weite Schuhe und Handschuhe tragen, häufiger als sonst die Strümpfe wechseln, für Ohrenschutz sorgen und auch die ärztlich etwa verordneten Frostsalben rechtzeitig anwenden.

Kattowitz und Umgebung

Magistrat und Zollbehörde.

Einen argen „Strich durch die Rechnung“ machte die Zolldirektion dem Kattowitzer Magistrat, welcher, sofern sich nicht noch irgend ein Ausweg finden lassen sollte, daß Stadtsäckel um gute 7 Tausend oder mehr Zloty „berappen“ muß. Bekanntlich ist für die städtische Müllabfuhr vor einiger Zeit von der Firma Krupp in Essen ein Müllauto angeliefert worden, welches tadellos funktioniert. Zu beanstanden war lediglich die Bereifung, so daß sich der Magistrat veranlaßt sah, bei Krupp wegen Ersatzreifen vorstellig zu werden. Der Vertreter des Essener Unternehmens machte dem Magistrat ein Angebot, daß als außerordentlich günstig angesehen werden kann und zwar ist die Kruppsche Firma gewillt, die Ersatzbereifung, mit welche etwa 7000 Zloty zu bewerten ist, der Stadt einschließlich Frachtgebühren bis zur Grenze, gratis zu liefern. Nur die notwendigen Bescheinigungen für die Einfuhr braucht der Magistrat der Firma Krupp zu übermitteln und gerade das läßt sich leider nicht ermöglichen, da die Zollbehörde die Einfuhr der Ersatzbe-

Börsenkurse vom 11. 2. 1929

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . .	1 Dollar	amtlich =	8.91 zł
		frei =	8.92 zł
Berlin	100 zł	=	47.025 Rmk.
Kattowitz . . .	100 Rmk.	=	2,2 65 zł
	1 Dollar	=	8.91 zł
	100 zł	=	47.025 Rmk.

reifung kategorisch ablehnt. Alle bisherigen Bemühungen des Magistrats, welcher natürlich von dem günstigen Angebot Gebrauch machen will, scheitern an der Einstellung der Zolldirektion, die an ihrem Standpunkt festhält, daß Bestellungen auf Gummibereifungen im Inland aufgenommen werden können. Wie wir erfahren, sollen seitens der Stadt weitere Schritte unternommen werden, um die Einfuhr der Ersatzteile, für das Müllauto, denn um etwas anderes handelt es sich letzten Endes ja auch gar nicht, doch noch zu erwirken. Hilft alles nichts, dann soll die Firma Krupp um Uebersendung des Barbetrages für Anschaffung einer neuen Bereifung angegangen werden. Wie man aus allem ersieht, hat es so seine rechte „liebe" Not mit der Zollbehörde, welche andauern wird, solange die Handelsvertragsverhandlungen kein günstigeres Resultat zeitigen werden.

Wichtig für Militärpflichtige. Die Polizeidirektion in Kattowitz gibt bekannt, daß für alle diejenigen militärpflichtigen Personen des Stadt- und Landkreises Kattowitz, die aus irgend welchen Gründen ihren militärischen Verpflichtungen bis jetzt nicht nachgekommen sind, am 15. Februar, 15. März und 12. April Zusatzmusterungen abgehalten werden.

Unter falscher Anklage. In den Monaten Mai bis November v. Js. wurden in Kattowitz und Umgegend Zweizloty-Falsifikate in Umlauf gesetzt, wodurch verschiedene Kioskeninhaber und Kaufleute geschädigt worden sind. Der Schwindel wurde aufgedeckt. Kurze Zeit darauf ist der Arbeiter Artur Sch. aus Kattowitz festgenommen worden, in dessen Wohnung verschiedene Farbstoffe vorgefunden wurden. Vor der Strafabteilung des Landgerichts in Kattowitz wurde gegen Sch. verhandelt. Zu der Gerichtsverhandlung waren insgesamt 21 Zeugen, es handelt sich um die Geschädigten, erschienen, welche jedoch gegen den Beklagten keine belastende Aussagen machen konnten. Das Gericht mußte Sch. freisprechen, da die Polizei in diesem Falle daneben gegriffen hatte.

Schmuggler vor Gericht. In der Nähe der Zollgrenze bei Karl-Emanuel versuchten 7 Frauenspersonen am 31. Mai v. J. mehrere Pakete, enthaltend Weißwäsche und seidene Damenstrümpfe nach Polen zu schmuggeln. Als die Schmugglerinnen den Grenzbeamten bemerkten, versuchten sie zu flüchten, wurden jedoch nach mehreren abgefeuerten Schreckschüssen von zwei weiteren Beamten abgefaßt. Die Schmugglerware wurde konfisziert und die Frauenspersonen zur Anzeige gebracht. Am vergangenen Sonnabend hatten sich die Schmugglerinnen vor der Zollstrafkammer des Landgerichts in Kattowitz zu verantworten. Vor Gericht verlegten sich die Frauen auf Ausreden. Nach der gerichtlichen Beweisaufnahme wurden sie wie folgt verurteilt: Viktoria Sch. und Marie St. aus Kattowitz zu einer Geldstrafe von je 800 Zloty, Johanna P., Luzie J. aus Kattowitz und Marta M. aus Schwientochlowitz zu je 100 Zloty Geldstrafe, Elisabeth K. aus Königshütte zu 500 Zloty Geldstrafe, sowie Marie L. aus Schwientochlowitz zu 80 Zloty Geldstrafe.

Königshütte und Umgebung

Belegschaftsversammlung der Werkstättenbetriebe.

Am gestrigen Sonntag vormittag fand im großen Saale des Volkshauses eine stark besuchte Versammlung der Brückenbauanstalt, Weichen-, Waggon- und der Räderfabrik, des Preßwerks und der Federnschmiede statt. Der Vorsitzende des Betriebsrates **M a z u r e k**, eröffnete dieselbe mit der Bekanntgabe der Tagesordnung die folgende Punkte aufzuweisen hatte: 1. Bericht über die in Tarnowitz stattgefundene Generalversammlung der Spolka Bracka. 2. Erläuterung der Prozentberechnung für die verfahrenen Ueberstunden. 3. Verschiedenes. Den Bericht über die Generalversammlung gab Knappschaftsältester **S k o l u d a**. In einem einstündigen Referat schilderte er den Verlauf der Versammlung, machte die verschiedenen Verbesserungen, Statutenänderung und die gestellten Anträge bekannt. Wir verweisen hierbei auf den im „Volkswille" gebrachten Bericht über die Generalversammlung, der alles Nähere enthält. Nach einigen Anfragen, schritt Oberrechnungsführer **Beck** zur Erläuterung der **P r o z e n t b e r e c h n u n g f ü r v e r f a h r e n e U e b e r s t u n d e n**. Nachdem es sich herausstellte, daß die Verwaltung, wie manche andere die Prozente für Ueberstunden nicht so verrechnete, wie es den überstundenverfahrenen Arbeitern zustand, so entstand im Streitfall, der schließlich nach mehreren Verhandlungen zwischen der Verwaltung und dem Betriebsrat dahin führte, daß die verfahrenen Ueberstunden, wie bei den anderen Verwaltungen mit 70 Prozent vom 1. Januar bis zum 30. November 1928 verrechnet und berechnet und bezahlt werden. Soweit die Verrechnung fertiggestellt ist, erfolgt die Auszahlung zur Löhnung am 15. Februar. In der darauffolgenden Aussprache löste der **S t e u e r a b z u g** hiervon einigen Unwillen hervor, ebenso die Bekanntgabe, **d a ß d i e A u s z a h l u n g n u r a n d i e n a m h a f t g e m a c h t e n O r g a n i s i e r t e n e r f o l g t**.

Unter Verschiedenes wurde bekanntgegeben, daß der **S t a n d d e r A r b e i t i n d e n o b e n g e n a n n t e n B e t r i e b e n** ein guter ist und Aufträge für mehrere Monate vorhanden sind. Die Belegschaft hat die Zahl 2000 mit Angestellten überschritten. Ferner wurden die Eingaben an die Arbeitsgemeinschaft betreffend **a n d e r e r R e g e l u n g d e r L o h n- u n d V o r s c h u ß z a h l u n g** bekannt gemacht, ebenso die Verhandlungen bei der Verwaltung, um eine **b e s s e r e K o h l e n b e l i e f e r u n g**, sowie verschiedene andere Angelegenheiten. Ein gestellter Antrag, daß in der Dresdener Bank untergebrachte Geld der Sterbekasse, in eine polnische Bank unterzubringen, wurde nach Bekanntgabe der Beweggründe, warum gerade das Geld in der Dresdener Bank untergebracht ist, abgelehnt, gegen die Stimme des Antragstellers. Nach Erledigung einiger Betriebsfragen, wurde die gut verlaufene Versammlung nach 12 Uhr geschlossen.

Kampflieder-Liederabend der Arbeitersänger. Anläßlich seines 19. Stiftungsfestes veranstaltet der Arbeitergesangverein „Vorwärts" einen Kampfliederabend am 17. Februar im Saale des Volkshauses. Die Veranstaltung ist nur den Parteimitgliedern und Freigewerkschaftlern gewidmet und nur diese haben Zutritt gegen Vorzeigung des Mitglieds- oder des Verbandsbuches. Es ist zu erwarten, daß die Veranstaltung, die ein besonders festliches Gepräge haben wird, einen Massenbesuch aufzuweisen haben wird, denn jedes Einzelnen in unserer Bewegung stehenden ist es Pflicht und Ehrensache, die freie Arbeitersängerbewegung zu unterstützen.

Deutsches Theater. Am Donnerstag, den 14. Februar kommt die große Ausstattungsoperette „Die schöne Helena" von Offenbach zur Aufführung. Der Vorverkauf beginnt am Sonntag. Nichtabgeholte Abonnementsplätze werden ab Dienstag weiterverkauft. — Sonntag, den 17. Februar: „Die Herzogin von Chicago" um 3,30 Uhr und „Die schöne Helena" um 8 Uhr. — Dienstag, den 19. Februar: Heiterer Abend! Joseph Plaut. — Der Kartenverkauf beginnt 5 Tage vor jeder Vorstellung. Kassenstunden von 10 bis 13 und 17,30 bis 18,30 Uhr. Tel. 150.

Myslowitz

65 jähriges Jubiläum der Myslowitzer Feuerwehr.

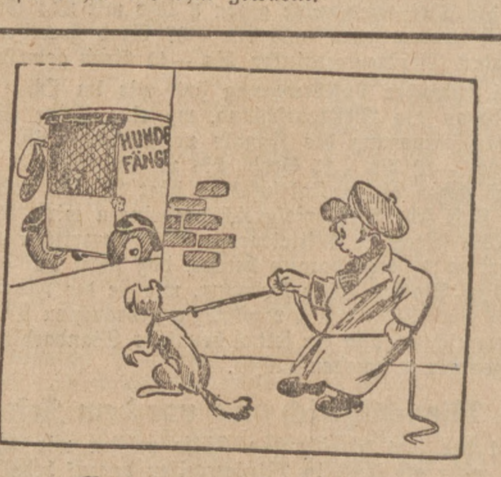
Die Freiwillige Feuerwehr in Myslowitz feiert in diesem Jahre ihr 65jähriges Jubiläum. Sie wurde am 14. Mai 1864 gegründet und ist die älteste Feuerwehr, nicht nur in Polnisch-Oberschlesien sondern in ganz Oberschlesien. Sie ist die zweitälteste Feuerwehr in ganz Polen. Von den Gründern der Myslowitzer Feuerwehr lebt kein einziger mehr und obwohl sie bis heute immer noch als Freiwillige Feuerwehr angesehen wird, ist zwischen jetzt und damals noch ein wesentlicher Unterschied. Jedenfalls will man in Myslowitz das 65. Gründungsjahr feierlich begehen und die Vorbereitungen dazu werden bereits jetzt schon getroffen. Der Magistrat ließ für die Vorbereitungen 4000 Zloty an die Feuerwehr auszahlen und ist bereit noch weitere Beträge für die Feier zur Verfügung zu stellen. Mit der Jubiläumsfeier wird gleichzeitig die Fahnenweihung verbunden und man hat den 18. August für diese Feier bereits festgesetzt. Selbstverständlich werden sich an der Myslowitzer Feier die Feuerwehren aus ganz Polnisch-Oberschlesien beteiligen. Vorher werden die Kreisverbände der Feuerwehren tagen und der allgemeine Bezirksverbandstag wird am 17. August in Myslowitz abgehalten. Man will bei diesem Anlasse der Myslowitzer Feuerwehr die Gelegenheit geben, sich in ihrer ganzen Stärke und Kunstfertigkeit vor allen oberschlesischen Feuerwehren zu zeigen, da nach Beendigung des Kongresses die Myslowitzer Feuerwehr die Löscharbeiten vordemonstrieren wird. Mit der Bezirkstagung der Feuerwehren beginnen eigentlich die Jubiläumsfeierlichkeiten, die zwei Tage in Anspruch nehmen werden, doch ist der 18. August als der wirkliche Festtag gedacht. Er beginnt mit dem Weckruf. Nach der Fahnenweihung werden die tüchtigsten Mitglieder der Myslowitzer Feuerwehr dekoriert, die sich besonders hervorgetan haben. Dann treten alle Feuerwehren zu einer Uebung an, die sich recht interessant gestalten dürfte, weil der Wettbewerb um die Meisterschaft gehen wird. Selbstverständlich werden sich die Feuerwehren bemühen, das Beste aus sich herauszugeben und die Myslowitzer werden schon auf ihre Rechnung kommen. Gewiß kostet eine solche Veranstaltung Geld, aber für die Feuerwehr darf man nicht knausern und dieser Ansicht scheint auch der Myslowitzer Magistrat zu sein.

Lublinitz und Umgebung

D r e i K i n d e r e r f r o r e n. In Steblau, Kreis Lublinitz, sind drei Kinder erfroren. Als die Eltern, welche die Kleinen in der ungeheizten Wohnung zurückließen, heimkehrten, fanden sie die Kinder erfroren in der Wohnung auf.

Deutsch-Oberschlesien

Beuthen. (E i n U n h o l d a n d e r A r b e i t.) In Beuthen treibt wieder einmal ein Mann sein Unwesen, der sich an kleine Mädchen heranmacht, um sich an ihnen zu vergehen. Er lockt die Kinder unter allerhand Versprechungen und Darbietung von Süßigkeiten in Keller und finstere Ecken, um dort sein schändliches Verbrechen zu begehen. Bisher ist es glücklicherweise noch bei Versuchen geblieben, jedoch ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß der Unhold sein Treiben fortsetzen wird. Es sei daher vor ihm gewarnt.



Ganz wie bei uns

„Aber, Karo — stell' dich doch nicht so an! Es gibt ja noch sooo viel andere Damen!" („Lise.")

Spiel und Sport

Fußball.

Infolge der zu großen Kälte sind alle Fußballspiele ausgefallen

Wintersport.

Ende der großen Tage in Zakopane.

Wie allgemein bekannt sein wird, wurden die diesjährigen Ski-Europameisterschaften mit dem gestrigen Sonntag beendet. Bei 40 Grad Kälte wurden die Sprungkonkurrenzen durchgeführt. Die Schneeverhältnisse waren im ganzen gut. Die Sprünge wurden nach den Vorschriften der F. J. S. durchgeführt, doch wurde diesmal mehr auf den Sprungstil geachtet und demnach gewertet.

Norwegen war an der Spitze der Springer. — Br. Czech (Polen) belegte den 10. Platz. — Polen in der Gesamtqualifikation an 4. Stelle. — Rund (Norwegen) springt außer Konkurrenz 71½ Meter. Von 57 Gemeldeten starteten 41 Springer in der Sprungkonkurrenz. Die Ergebnisse sind folgende:

1. Rund (Norwegen), Note 227.2, Sprung 57.55 Meter.
2. Johannson (Norw.), Note 225.2, Sprung 56.56 Meter.
3. Kleppen (Norw.), Note 223.8, Sprung 54.58 Meter.
4. Kratzer (Deutschland), Note 220, Sprung 53.56 Meter.
5. Vinjarengen (Norwegen), Note 220, Sprung 53.56 Meter.
6. Busterns (Norw.), Note 218, Sprung 53.55 Meter.
7. Vollmen (Norwegen), Note 215.3, Sprung 52.55 Meter.
8. Nuotio (Finnland), Note 210.3, Sprung 50.53 Meter.
9. Recknagel (Deutschland), Note 209.2, Sprung 50.53 Meter.
10. **Br. Czech (Polen), Note 208.7, Sprung 50.53 Meter.**
11. Burkert (Tschechosl.), Note 208.1, Sprung 48.50 Meter.
12. Trojani (Schweiz), Note 207.8, Sprung 51.51 Meter.
13. Erikson (Schweden), Note 207.7, Sprung 47.51 Meter.
14. Kaufmann (Schweiz), Note 206.7, Sprung 50.53 Meter.
15. Classer (Tschechosl.), Note 205.1, Sprung 51.53 Meter.
16. Wnillennier (Schweiz), Note 203.4, Sprung 49.52 Meter.
17. **Cukier (Polen), Note 202.1, Sprung 53.51 Meter.**
18. Skaknaes (Norwegen), Note 200.1, Sprung 50.54 Meter.
19. Stenem (Norwegen), Note 200.1, Sprung 49.53 Meter.
20. Kannkeimer (Deutschl.), Note 196.4, Sprung 48.48 Meter.

Vinci-Italien erreicht den 24. Platz, Note 185.1, Sprung 47.45 Meter. Den 30. Platz nimmt Szepes (Ungarn) mit einer Note von 170.4 und einem Sprung von 41.44 Meter ein.

Außer Konkurrenz sprangen Br. Czech und Cukier (beide Polen) 63 Meter, Sieczka-Gasienica 66 Meter. Den Rekord auf der Sprungschanze behielt doch Rund (Norwegen) mit einem Sprung von 71½ Metern.

Internationale Boxkämpfe in Orzegow.

In Orzegow fanden die Revanchekämpfe zwischen Kämpfern von ABC.-Hindenburg, 09 Myslowitz, sowie den Orzegowern statt. Der Saal war vollständig überfüllt. Die Kämpfe standen auf einem hohen technischen Niveau und zeigten einen guten Fortschritt der einheimischen Boxer. Die Organisaton war zufriedenstellend. Als Ringrichter fungierte Herr Sadlowski-Kattowitz. Der Verlauf der Kämpfe war wie folgt:

Papiergewicht: Dyga (09 Mysl.) — Wachowiak (Orzegow). Sieger nach Punkten Dyga. Michalski (BKS.-Kattowitz) — Dragon (Orzegow). Nach einem schönen Kampf siegte der talentierte Michalski nach Punkten.

Fliegengewicht: Kruppa (09) — Burczyk (Orz.). Der letztere bestritt seinen ersten Kampf, siegt jedoch verdient nach Punkten.

Bantamgewicht: Ciba (09) — Nitta 2 (Orz.). Der junge Orzegower trägt einen verdienten K.-o.-Sieg davon.

Federgewicht: Wybranietz (09) — Waszka (Orz.). Trotzdem sich Waszka zum erstenmal im Ring versuchte, so zeigte er doch einen schönen Kampf und war Wybranietz überlegen. Doch erhielt er einige harte und genaue Schläge, so daß er blutete und der Ringrichter den Kampf abbrechen mußte.

Leichtgewicht: In diesem Kampf schlägt Flaszynski (Orz.) den Myslowitzer Kloska hoch nach Punkten. Im zweiten Leichtgewichtskampf, welcher auf einer hohen technischen Stufe stand, siegte Mularczyk (09) über Gawron (Orz.) nach Punkten.

Im Revanchekampf standen sich Biewald (Hindenburg) und Porada (Orz.) gegenüber. Der Kampf endete schon in der ersten ersten Runde mit einer K.-o.-Niederlage von Porada.

Im Halbschwergewicht schlug der sich in guter Form befindende Zimowski (Orz.) Winkler (Hindenb.) nach Punkten.

Die oberschlesischen Boxmeisterschaften in Myslowitz.

In diesem Jahre werden die Boxmeisterschaften am 16. und 17. Februar in Myslowitz, Hotel „Polonia" ausgetragen. Zu den Kämpfen haben sich schon an die 100 oberschlesischen Boxer gemeldet. Eine Frage bleibt noch, für welchen Verein Kupka starten wird, da er doch zum Polizeisportklub übertrat, aber vom B. K. S. noch keine Freigabe erhielt.

Oberschlesische Erfolge auf dem Breslauer Hallensportfest.

Der Südostdeutsche Leichtathletikverband brachte heute in der Breslauer Jahrhunderthalle sein diesjähriges Hallensportfest vor ausverkauftem Hause zur Durchführung. Man sah in den verschiedensten Sportarten hochinteressante und spannende Kämpfe.

Im Sprinter-3-Kampf siegte in Abwesenheit von Koernig, der wegen Erkrankung in letzter Minute absagen mußte, in überraschender Weise der Berliner Bar-Kochbarmann Kurz vor dem Leipziger Wege. Im 800-Meter-Einladungslauf für Frauen siegte Frau Radke (V. f. B. Breslau), die wieder nach ihrem Olympiasiege erstmalig an den Start ging, und stellte eine deutsche Hallenbestleistung mit 2 : 29,2 Minuten auf. Der alte Rekord von Fräulein Wolf, Berlin, der im Vorjahr aufgestellt wurde, stand auf 2 :43 Minuten. Den 3000-Meter-Lauf brachte der Hamburger Boltze in 9 : 0,8 Minuten vor John (V. f. B. Breslau), der 9 : 21,4 Minuten benötigte, an sich: dritter wurde der Finne Katz. Die 1000 Meter gewann Dr. Peltzer in 2 : 33.2 Minuten knapp vor dem Karlshorster Wichmann 2 : 34 Minuten und dem Breslauer Böselt, der 2 : 41,8 Minuten brauchte. Den Sprinter-Dreikampf der Frauen gewann Fräulein Gerhard vor Fräulein Rother (V. f. B. Breslau). Im 50-Meter-Lauf für „Südostdeutsche" schlug Sekende, Hindenburg, sämtliche Wettbewerber in der Zeit von 6,8 Sek.

Die genauen Ereignisse waren folgende: 800-Meter-Lauf für Frauen: 1. Frau Radke (V. f. B. Breslau) in 2:29.2 Minuten, deutsche Hallenbestleistung; 2. Frl. Eichos von S. C. Oberschlesien Beuthen 2:37 Minuten; 3. Frl. Straube vom Reichsbahn-Turn- und Sportverein Breslau. 3000-Meter-Lauf für Männer: 1. Boltze (Hamburger Sportverein) 9:0,8 Min.; 2. John (V. f. B. Breslau) 9:21,4 Min.; 3. Katz 1000-Meter-Lauf offen: 1. Dr. Peltzer (Stettiner Sportklub) 2:33,2, 2. Wichmann Karlshorst 2:34 Min.; 3. Böselt (V. f. B. Breslau) 2:41,8 Min.; 4. Wollstein S. C. Schlesien Breslau, 5. Tilaner Polizeisportverein. Sprinter-Dreikampf für Männer: 1. Kurz, Bar Kochbar 3 Punkte; 2. Wege, V. f. Leipzig 6 Punkte; 3. Nitsch Deichsel Hindenburg 10 Punkte; 4. Schlinsog S. C. Schlesien Breslau 12 Punkte; 5. Wostyczka, Sportfreunde Habelschwerdt 13 Punkte. Sprinter-Dreikampf für Frauen: 1. Frl. Gerhard, S. C. Schlesien Breslau 4 Punkte; 2. Frl. Rother, V. f. B. Breslau 5 Punkte; 3. Fräulein Korneck, V. f. B. Breslau 9 Punkte; 4. Frl. Leopold, V. f. B. Breslau 13 Punkte; 5. Frl. Scholz, V. f. B. Breslau 14 Punkte, während Roman Leschnik, Gleiwitz mit 214,8 Punkten den zweiten Platz besetzte. Schließlich trugen Reichsbahnsportverein Gleiwitz und R. V.Sport Gleiwitz einen zweier Radball um die Gaumeisterschaft aus. Reichsbahnsportverein Gleiwitz gewann mit 7:4 (5:2) Toren und wurde Gaumeister. Ein 6er Kunstreigen um die Gaumeisterschaft wurde von Reichsbahn mit 11,408 und ein 2er Kunstfahren ebenfalls von der Reichsbahn Gleiwitz mit 218 Punkten gefahren. Die Fahrer im letzteren Reigen, Iwohn und Krüger, brachten sehr schöne Zwischendarbietungen und fanden mit diesen akrobatischen Kunststücken starken Beifall.

Gauvorsitzender Altrock, Oppeln, verteilte zum Schluß die Preise und dankte dem Reichsbahnsportverein Gleiwitz und der Stadt Gleiwitz für die gestifteten Preise und für die Organisation der Veranstaltung.

Der Mann mit der Uhr

Von Friedrich Natteroth.

Den dünnen Mantel mit der einen Hand fest an den Leib gedrückt, am anderen Arme ein Paket tragend, so eilt ein Mann in der Kälte des Winterabends dahin. Er sieht nicht nach rechts und links, trotz des Gedränges der Menschen vor den erleuchteten Geschäftsläden der Hauptstraße. Auch auf ihn ist etwas von ihrer freudigen Unruhe übergesprungen. Zuversicht ist wieder in ihm, und diese Zuversicht heißt bei ihm, dem gebildeten Manne, ebenso wie bei dem einfachen Menschen — Hoffnung auf Brot.

Doch eigentlich nur im übersetzten Sinne: Brot. Es ist noch keins, es soll erst Brot werden. Darum ist doch auch sein Schritt so beflügelt, sein Blut so warm trotz der Kälte des Winterabends. Hier im Paket trägt er es — und er faßt es noch behutsamer —; sie wird ihm Glück bringen, die Uhr, die er heute gekauft hat. Sie ist eine sehr kostbare Uhr, eine Uhr aus Porzellan mit einem Miniaturbild unter dem Zifferblatt. Viel Geld muß ihm die Uhr bringen, die er nun zum Weiterverkauf zu einem großen Antiquitätenhändler trägt. Die echte Sevresuhr aus dem französischen Empire. Und das Geld für die Uhr wird ihn einige Monate der schweren Sorgen entheben.

Er vergißt auch nicht, den Mann zu segnen, der vor mehr als hundert Jahren diese Uhr gebaut hat. Und seine Gehilfen und die Künstler, die sie bemalt haben. Ein Lächeln zieht über sein zerknittertes nervöses Gesicht, ein verschmitztes, selbstgefälliges Lächeln. Er würde sich jetzt die Hände vor Vergnügen reiben, wenn er sie frei hätte, da er daran denkt, wie er zu dieser Uhr gekommen ist. Bei einer alten Frau aus seinem Bekanntenkreise hat er sie zufällig gefunden. Achtlos stand sie dort, und doch war es schwer, die Uhr von ihrer Besitzerin loszureißen. Für wenig Geld, jawohl, doch alle Ueberredungskunst hat er aufwenden müssen. Und sein letztes Geld dazu. Und alles steht nun auf einer Glückskarte.

Die alte Frau hat gar nicht gewußt, welchen Glücksschatz sie in Besitz hatte; trotzdem er kurzsichtig ist, hat er den Wertgegenstand als solchen doch sofort erkannt. Er schämt sich eigentlich, doch dazu ist jetzt keine Zeit, und er wendet sich unwillig von diesem Gedanken ab. Die Hauptsache ist, er hat die Uhr.

Da steht er auch schon vor dem hell erleuchteten Laden des Antiquitätenhändlers. Sein künstlerischer Sinn streichelt im Vorübergehen die schönen alten Kunstsachen, die der erfahrene Händler mit großer Sorgfalt ausgestellt hat. Nun wird auch seine Uhr dort prangen, nicht lange, denn sie wird bald einen Liebhaber finden.

Seine Hände zittern vor Aufregung. Während er den Bindfaden vom Paket löst, kalkuliert er, daß er ruhig noch fünfhundert Mark aufschlagen könnte, denn sie verträgt es, diese Uhr aus dem Empire.

Der alte Händler hat nur einen einzigen Blick auf die Ware getan. Vorher schon hatten diese versteckten grauen Augen den Mann und seinen Wert gemessen, und dieser Wert wäre für den Preis der Ware bestimmend gewesen.

Nun aber fliegt ein boshafter Blick zu dem Manne mit der Uhr hinüber.

Der Händler lehnt den Ankauf mit einem Schütteln des Kopfes ab.

Und weil ihn der Fremde aufgebracht und erschrocken nach dem Grund seiner Ablehnung fragt und zaghaft den Preis nennt, der weit unter der ursprünglichen Absicht liegt, so fühlt der Händler ein wenig Mitleid. Er sagt: „Warum nicht? Wenn die Uhr echt wäre, so hätte ich Ihnen auch den doppelten Preis gegeben, wenn Sie ihn gefordert hätten!“

Der Händler lacht und zeigt ihm zur handgreiflichen Begründung obendrein noch den Firmenaufdruck auf der Rückseite: Made in France.

Nun sieht er es auch selbst. Das scharfe Licht der elektrischen Lampen zeigt ihm ganz kraß und auch für ein weniger geübtes Auge verständlich den Unterschied zwischen einer feinen künstlerischen Arbeit der ersten Empires und seiner Uhr, die nichts anderes ist als Dutzendware aus der Zeit der Pariser Weltausstellung.

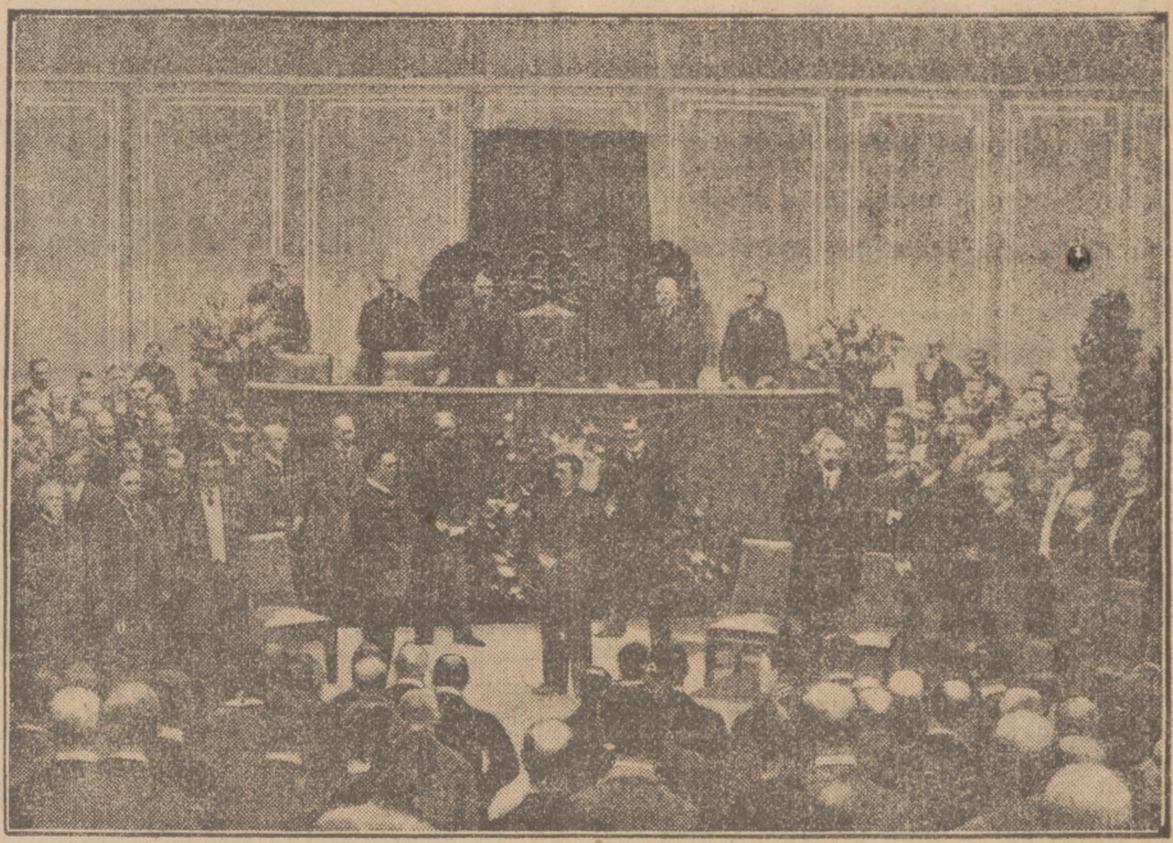
Es ist, als spränge alle Kälte der Nacht an den Mann mit der Uhr hinauf und legte sich ihm aufs Herz. Er murmelt eine Entschuldigung und packt eilends sein Paket wieder zusammen. Dabei muß er sich an den Tisch lehnen, um nicht zu wanken. Der Händler kennt das und wendet sich ab von diesem Bild, das ihm täglich dutzendmal vor die Augen tritt.

Draußen ist es noch kälter geworden. Das Paket mit der Uhr ist dem Manne lästig geworden und er schiebt es unter den Mantel.

Wie er so dahineilt, ganz in seine Sorgen zerfressen, da — fängt die Uhr unter dem Rock plötzlich laut an zu schlagen. Silbern und hell klingt ihr Schlag in die Kälte, so daß die Menschen sich umwenden und dem ärmlich gekleideten Manne nachschauen.

Voll brennender Scham im Gesicht preßt er den Arm auf das Paket unter dem Mantel, als könnte er den verräterischen Schlag ersticken. Dann läuft er wie gehetzt über den Fahrdamm zu dem gegenüberliegenden Bürgersteig. Doch die Uhr schlägt noch immer. Es ist, als riefe sie seine Schande weit hinaus, als riefe sie die Worte: Dieb — Dieb!

Da erschrickt der Mann mit der Uhr. Denn es ist ja nicht mehr die Uhr, deren silberner Schlag in das Dunkel der Nacht hineinspringt, es ist die Qual seines Herzens, das da pocht und ruft: Dieb — Dieb!



Zehn Jahre Deutsche Reichspräsidentschaft

Am 11. Februar 1919 wählte die Nationalversammlung in Weimar den Volksbeauftragten Friedrich Ebert zum ersten Präsidenten des Deutschen Reiches. Unsere Aufnahme zeigt die Begrüßung des neuen Reichspräsidenten durch den Präsidenten der Nationalversammlung, Abg. Fehrenbach, der den Reichspräsidenten zur objektiven Führung seines Amtes verpflichtet.

Die Post in Persien

Karawanenleben

Von Heinz Schäfer.

Obwohl in Persien, dem Lande ohne Eisenbahn, der Luftverkehr eröffnet ist, reicht dieser nicht aus, dem Riesenreiche zur Warenbeförderung eine wesentliche Hilfe zu bringen. Wohl hat Persien einige Flugzeuge, die die Passagiere in einigen Stunden von dem persischen Golf nach der Hauptstadt Teheran tragen. Da die Fahrpreise sehr hoch sind, kann sich diesen Luxus nicht jeder leisten.

Die Personen- und Warenbeförderung wird in Persien noch auf ganz primitive Art betrieben. Die Postverwaltung hat zu diesem Zweck einige Dutzend Wagen und mehrere hundert Tragtiere gestellt. Die Wagen sind ähnlich der unserer Bauern, werden von vier Pferden gezogen und von zwei berittenen Polizisten begleitet. Der Haupttransport von Waren geschieht durch Tragtiere. Folgende Zeilen geben dem Leser ein Bild über das Leben und Treiben einer Karawane in dem wasserarmen Lande Persien.

•

Langsam schleppt sich die Karawane durch die trostlose öde Steppe. Das sonst rege Leben der Tragtierführer ist verstummt. Hin und wieder der heisere Aufschrei eines Tragtieres, das Bellen umherstreifender Schakale, sonst die furchtbare Einsamkeit der unendlichen Karawanenstraße. Der von Menschen und Tieren aufgewirbelte Staub gleicht einer Riesenwolke — die ganze Karawane einem Leichenzug.

Das Wasser ist seit Stunden alle, die nächste Karawanserei ist noch vier Marschstunden entfernt. Dazu die glühende Sonnenhitze. So weit das Auge reicht, fahle, vegetationsarme Ebene. Immer langsamer wird das Tempo der vollbeladenen Tragtiere.

Das ganze Halt! Wie hingeworfen liegen Menschen und Tiere am Boden. Es ist ein beängstigendes Schnauben und Stöhnen der nach Wasser lechzenden Tiere. Kein Vogel durchzieht die Luft, kein Wind sorgt für Frische.

Eine halbe Stunde währt die Rast. Träge erheben sich die braunen Steppensöhne — die Sehnsucht nach Wasser treibt sie vorwärts. Die Stunden gleichen der Ewigkeit. Endlich — das Tempo wird rascher — die träge Stille unterbricht das Freudengeheul der wildverwegenen Perser. Ein grauer Punkt ist sichtbar — die langersehnte Wasserstelle — die Karawanserei. Aus der Schneckenwanderung wird ein Eilmarsch. Schon ist die graue Lehmhütte sichtbar — schon aber auch stürzen sich die Durstigen in wilder Hast auf sie zu. Ein Streit beginnt. Jeder drängt, das langentbehrte Wasser zu erhaschen. Es ist ein großer, rostiger Blecheimer, um den sich die Führer scharen. Das Wasser ist trübe und wird mit der hohlen Hand entnommen. Wohl eine halbe Stunde vergeht, bis die Menschen an Wasser gesättigt sind. Die Tragtiere liegen unweit im Staub und Sand. Keiner der Moslems denkt zunächst daran, auch ihnen den heißersehnten Trunk zu geben. Einige Kamele toben und wälzen sich im Sand. Endlich — einige Tragsattel sind gebrochen — bequemen sich die Perser, das Vieh zu tränken.

Die Karawanenführer nehmen auf kleinen Stühlchen vor der Lehmhütte Platz. Der Teesieder erscheint und serviert ohne Aufforderung Tee und Wasserpfeife. Sofort ist die Stimmung anders. Orientalische Gesänge ertönen. Tänze und kriegerische Spiele der Führer sorgen für weitere Unterhaltung. Aus der Hütte erscheint ein Märchenerzähler — ein ehrwürdiger Greis — und beginnt mit lauter Stimme zu erzählen — Sagen aus dem Morgenlande — Sprüche aus dem Koran. Alles ist ruhig und schenkt ihm Aufmerksamkeit. Nachdem sammelt er sein Badschisch ein; keiner läßt ihn leer ausgehen.

Langsam senkt die Nacht ihre Schatten auf die persische Steppe. Die Führer sitzen immer noch beim Tee — die Tragtiere suchen in der Umgebung nach Nahrung. Immer ruhiger wird das Lagerleben. Unterhaltung, Spiel und Tanz ist vorbei. Die Opiumpfeife geht von Mund zu Mund. Der scharfe widerliche Geruch zeugt davon. Träumerisch sitzen die Steppensöhne zusammen, sich ganz dem Opiumrauchen hingebend. Es ist still wie in einer Moschee — hin und wieder schreckt das Bellen der Schakale die Raucher aus ihren Träumen.

Die Opiumpfeife ist ein rohzubereitetes Holzrohr mit dem am Ende befindlichen Porzellantopf. In der unten vorhandenen kleinen Oeffnung wird das Opium durch eine glühende Kohle in Brand gesteckt. Der Raucher fällt nachdem in einen schweren Schlaf mit ebensolchen Träumen. Sie sind abgemagert, die Raucher, mit schrecklich gelber Gesichtsfarbe. Der schlürfende Gang, der müde, stiere Blick zeugen von der gefährlichen Leidenschaft. Einer nach dem andern zieht sich stillschweigend zur Lagerstätte, wo sie bald dem Reiche des Traumgottes entführt sind.

Noch vor Morgengrauen rüstet die Karawane zur Weiterreise. Wieder zieht sie durch Steppe und Wüste, bis endlich der Bestimmungsort erreicht ist. Wochen und Monate hindurch durchqueren die Menschen das Land ohne Eisenbahn und beziehen heute noch den geringen Sold, der kaum ausreicht, ein kümmerliches Leben zu führen.



Faschingstreiben in früherer Zeit

nach einer farbigen Lithographie des französischen Zeichners Gavarni.

Gedenket der hungernden Vögel!

Das Geständnis

Von Peter Scher.

Als der Assessor das Gartentor abgeschlossen hatte, warf er den Schlüssel in die Luft und fing ihn neckisch wieder auf.

Dann gähnte er.

Sie liebt mich! dachte er ... wie glücklich sie war! Ein kleines Mädchen hätte sich nicht natürlicher geben können. Elisabeth! Wie das klingt! Stolz, spröd, — Romantik!

Im Gehn produzierte er eine sangbare Melodie:

„Von E—li—sa—beth ist nur ein Schritt zu Lieschen!“

Na ja — die alte Geschichte. Uebrigens wirklich eine reizende Frau. Man sollte eine Zeitlang dabei bleiben.

Da — nanu? — ein knallender Tritt — ihm entgegen.

Ein bißchen schrak er doch zusammen, wurde blaß und klein: Der Direktor?!

Alle schlichen auf weichen Sohlen, der Direktor stampfte ledern, kernig wie durch Elisabeths Leben so über die Straße.

Unsinn, der Direktor ist verreist, kommt frühestens morgen zurück!

Um die Ecke biegend, hätten Herr Assessor wen um ein Haar überrannt?

Ihn natürlich.

Was nun?

Die Herren hoben ihre Hüte, sahen sich an. Kein Wort.

Er weiß! dachte der Assessor — es wäre falsch, zufällige Begegnung zu mimen. Außerdem bin ich total verausgabt. Habe zuviel im Affekt geschuftet — puh — es geht schief!

Unbeherrscht, viel zu hastig — wie er mit Erbitterung sehr wohl bemerkte — fing er vom Konzert an, das er mit Frau Elisabeth gehört hatte. Gnädige Frau sei nicht ganz gut disponiert gewesen, er habe, sie nach Haus begleiten dürfen.

Der Direktor, die Mappe unterm Arm, dicke Zigarre im Mund wälzend, bedankte sich mit kaltem Phlegma:

Hoffentlich gut unterhalten!“

Nichts von aggressivem Unterton — immerhin: irgendwie war etwas nicht geheuer.

Sie standen gerade unter einer Laterne. Der Assessor fühlte Röte im Gesicht. Aus den nahen Anlagen fauchte eisiger Wind.

Das Gespräch ging zäh um äußerliche Dinge.

Mein Gott, dachte der Assessor wütend und verzweifelt — wenn er doch ginge! Aber er darf ja nicht gehn — noch nicht! Elisabeth — (Lieschen?) — würde sich verraten, wenn er jetzt schon käme ... ich muß ihn aufhalten!

Da sagte der Direktor — und seine teilnehmende Stimme klang aufreizend: „Ist Ihnen nicht gut? Wollen wir noch einen Kognak oben „kippen?“

„Ausgeschlossen! Ich bitte Sie, Herr Direktor ... Die gnädige Frau — niemals!“ Und mit dem Mut der Verzweiflung den Arm des andern nehmend: „Wenn es Ihnen recht ist, gehn wir noch ein paar Schritte drüben unter den Bäumen. Ich muß Ihnen ein Geständnis machen!“

Der Direktor jappte, sah ihn erschrocken an. Es war, als ob sich Erstarrung löste. Er paffte erregt und ging eilig mit über die Straße.

„Was ist —?“

Der Assessor, blaß und gefaßt, sah mit rätselhaftem Ausdruck in ein blaurotes Gesicht.

„Herr Direktor“, sagte er mit einer Schlichtheit, die ihn selber ergriff und in Erstaunen versetzte: „Ich liebe Frau Elisabeth!“

Der Direktor rauchte stark und atmete heftig.

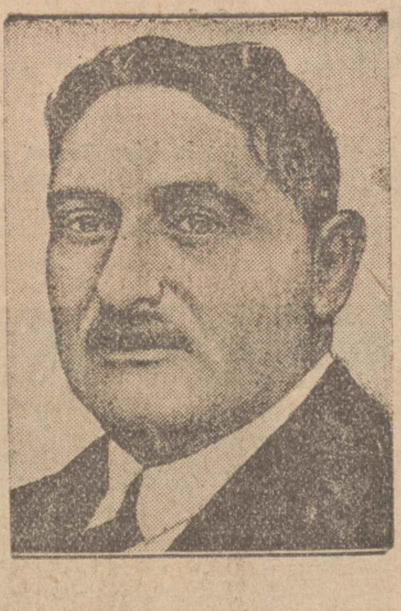
„Ich weiß!“

„Hier gehört „Heiser“ her — er muß es heiser sagen — oder meinetwegen auch „rauh“, dachte der Assessor und wunderte sich über die Sachlichkeit der Feststellung.

„Und —!?“

Der Assessor seufzte; ihm war, als ob er auf die Uhr sehen solle: wie tief er seufzen müsse, um ihn entsprechend lange fern zu halten. Er fühlte sich so gut eingespielt, daß er den richtigen Ton nicht mehr verfehlen konnte.

„Frau Elisabeth ist un—nah—bar“, sagte er bewegt, und dachte: Ob ich es so weit treiben könnte, daß er mich tröstend in die Arme schließt? Aber ich will es lieber nicht riskieren. Ich will es mit dem impulsiven Ausbruch in der Herbnacht gut sein lassen. Es wird verdammt kalt, und ich muß mich in acht nehmen.



Jean Gilbert

einer unserer erfolgreichsten Operettenkomponisten, vollendet am 11. Februar das 50. Lebensjahr.

Er atmete probeweise schwer: es ging gut. Also los!

Er nahm den Arm des Gatten, preßte ihn heftig, wallte auf: „Heut“ nach dem Konzert — ich war außer mir — wir sprachen über alles — — Frau Elisabeth ist eine wun—der—vol—le Frau — — sie war“ (verstärkte Wallung) „wie eine Schwester — ich habe ihr beide Hände geküßt — vorbei!“

Vorbei! Mir bleibt auch nichts erspart, dachte der Assessor und stellte mit Befriedigung fest, daß seine Stimme auf sympathische Art bebte. Aber da er zugleich vom eisigen Wind zu schlottern begann, riß er sich vom Direktor los, stürzte (Impuls Nr. 3) nochmals zu ihm, drückte ihm die Hand und raste davon.

Auf die Uhr sehend, dachte er: Jetzt dürfte Lieschen schlafen!

Der Direktor sah ihm nach und schlug sich vor die Stirn.

„Donnerwetter“, sagte er stark — „ob ihm das selber eingefallen ist? Es sieht mehr nach ihrer Regie aus.“

Immerhin: der Junge hat Talent!

Schädelstätte

Erinnerungen an eine berühmte Schlacht.

Italienreisende suchen gern die Stätten der Kunst auf mit denen dieses Land so reich gesegnet ist. Leider gehen die meisten achtlos an der kleinen Kirche von Solferino vorbei. In architektonischer Hinsicht ist sie zwar kaum sehenswert. Aber sie ist die Grabstätte von 38 500 Menschen. Allerdings birgt sie nur einen Teil ihrer Knochen; der Rest liegt noch auf dem berühmten „Schlachtfeld von Solferino“ verstreut.

Am 24. Juni 1859 fand die blutige **Schlacht von Magenta** und Solferino statt. Auf der einen Seite standen die verbündeten Franzosen und Sardiner unter Napoleon III., auf der anderen Seite die Oesterreicher unter Kaiser Franz Joseph. 170 000 Mann Oesterreicher fochten gegen 150 000 Franzosen. Eine der blutigsten Schlachten, welche die Neuzeit kennt, wurde hier geschlagen und endete mit dem Rückzuge der Oesterreicher. Sie ließen 21 350 Mann auf dem Platze; die Franzosen verloren 11 670, die Sardiner 5521 Mann; 38 541 Mann sind also der Furie dieses einen Kampfes zum Opfer gefallen.

Die Toten wurden auf den Schlachtfeldern begraben. Aber im Laufe der Jahre, in denen man die einst blutgetränkten Felder wieder unter Kultur genommen hat, wurden ununterbrochen Schädel und andere Gebeine aus dem Boden herausgehoben. In der Dorfkirche von Solferino errichtete man ein Beinhaus, in welchem in besonderen Regalen einer Rotunde die Schädel und im Keller die anderen Gebeine untergebracht wurden. Welch eine erschütternde Sprache reden diese stummen Schädel, die zu Tausenden hier aufgestellt sind! Und welch eine gewaltige Anklage ergeben sie gegen die Menschheit, welche so gern mit ihrer Kultur prahlt! Das Banner der Nationalgarde von Mailand, das über dem unteren Teil des Beinhauses, in dem Rückenwirbel, Arm- und Beinknochen untergebracht sind, sich befindet, spricht uns von nationaler Ehre und soldatischer Tapferkeit. Aber diese Stimme kann nicht aufkommen gegen das laute Geschrei, das aus den grinsenden Totenschädeln zu kommen scheint, der Mahnruf: „Friede! Friede! Friede!“

Der Rohrstock in England

Aus London wird dem „Berliner Tageblatt“ geschrieben: Schon Heinrich Heine ist die Gleichgültigkeit aufgefallen, mit der der Engländer körperliche Züchtigungen verhängt und hinnimmt. So gehört die Verurteilung zu so und so vielen Schlägen mit der „cat“ auch heute noch zu den Befugnissen des englischen Richters, der freilich diese Strafe im wesentlichen auf Roheitsverbrechen beschränkt. In der Schule dagegen ist der Stock als Erziehungsmittel keinen Einschränkungen unterworfen, wobei kein Unterschied zwischen höheren und Mittelschulen, noch zwischen den Schulklassen gemacht wird. Ein englischer Primaner, der seine Lektion nicht richtig hersagt, kann nach allen Regeln der Kunst verhauen werden.

Wie weit diese Rohrstockdiktatur des englischen Lehrers geht, wurde unlängst durch eine Gerichtsverhandlung bestätigt. In Newport war ein sechzehnjähriger grammar schoolboy — auf deutsch Gymnasiast —, der am 17. Dezember die Schule verlassen wollte, am 6. Dezember mit einer Zigarette im Munde auf offener Straße angetroffen worden. Er hatte vorher im väterlichen Geschäft gearbeitet und die Zigarette als Lohn für irgend eine Handreichung erhalten. Der Schuldirektor verkündete am nächsten Morgen, kaum daß das Amen des Schulgottesdienstes ausgesprochen war, daß Frank W. für sein Vergehen gegen die Schulordnung angesichts seiner Kameraden „geflogt“ werden würde. Kein Wunder, daß Frank W. sich gegen eine solche Behandlung sträubte. Aber alles Strampeln und Boxen half ihm nichts, er wurde von kundigen Hilfskräften über eine Bank gezogen und erhielt die ihm zudiktierte Strafe „bis er sich entschuldigte“.

Dies ging dem Vater des Gezüchtigten denn doch zu weit. Er strengte eine Klage gegen den Schuldirektor an. Der Direktor wurde freigesprochen. Er habe, lautete der Rechtsspruch, seine Befugnisse nicht überschritten, wogegen Frank W. richtiger gehandelt hätte, hätte er sich nicht widersetzt, sondern seine Strafe hingenommen „wie ein Mann“. Jawohl, wie ein Mann!

Mitteilungen
des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Am Dienstag, den 12. Februar, findet im Saale des Hotel „Zentral“ um ½8 Uhr ein Vortrag des Gen. Gorny über „Republik und Monarchie“ statt. Zu diesem höchst aktuellen Thema ist trotz der Kälte zahlreiches Erscheinen aller Mitglieder in ihrem eigenen Interesse dringend erforderlich.

Friedenshütte. Am Freitag, den 15. d. Mts., findet wie immer ein Vortragsabend statt. Gen. Karg spricht über „Elektrizität“. Da dieses Thema für die Fachkollegen lehrreich ist, ist starke Beteiligung erwünscht.

Versammlungskalender

Königshütte. (Arbeiterwohlfahrt.) Am Dienstag, den 12. Februar, abends 7 Uhr, findet im Volkshaus eine wichtige Vorstandssitzung statt. Sämtliche Vorstandsmitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Friedenshütte. (D. M.-V.) Am Mittwoch, den 13. Febr., abends 6 Uhr, findet in Friedenshütte bei Smiatek eine Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes statt. Die Kollegen werden gebeten, recht zahlreich zu dieser Versammlung zu erscheinen.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmrich, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“ Sp. z ogr odp., Katowice; Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.